

Das Telegramm ist an allem schuld...

Autor(en): **Bieri, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS TELEGRAMM

ist an allem schuld...

Heitere Skizze von Fr. Bieri.

Es war gar kein Zweifel möglich: an allem war dieses Telegramm von Oskar schuld! Herr Oskar Biedermann hatte knapp vor der Abfahrt des Zuges, der ihn von Chur nach Zürich bringen sollte, wie gewohnt telegraphiert und am Ende des Telegramms diesmal das Wort "Gruss" glatt vergessen...! Es war aber auch wirklich dumm von seiner Frieda, dieses kleine Versäumnis so tragisch zu nehmen. Noch unbegreiflicher war es jedoch von ihr, dass sie das Telegramm ihrer besten Freundin Martha zeigte. Diese Martha hatte nun natürlich nichts Wichtigeres zu tun, als in ihrem eigenen grossen Bekanntenkreis zu verbreiten, "dass die Ehe bei Biedermanns einen Knacks bekommen hätte...!"

Diese Ehe nun war bisher als eine „Musterehe“ verschrien gewesen. Oskar hatte sich allerdings früher einmal sein Leben ganz anders gedacht. Eine „Musterehe“ war wohl das letzte, was er sich erträumt hatte...! Aber Frieda hatte es sehr gut verstanden, ihn einzufangen. Er hatte von allerlei Entdeckungsfahrten und Seereisen geschwärmt. Das Land seines sehnlichsten Wunsches war Tanganyika, wo seit bald zwanzig Jahren ein ehemaliger Schulkamerad in der Nähe von Arusha eine Farm besass und seit kurzer Zeit auch dem Grosstierfang im Auftrage schweizerischer Zoos oblag. Er sah die weiten Steppen, die in seiner Phantasie wie amerikanische Prärien aussahen, von welchen er in Dutzenden von Büchern und Reisebeschreibungen gelesen hatte.

In den zwanzig Jahren seiner Ehe hatte er nunmehr eine schöne Menge von Noten und Münzen zusammengetragen. Oskar war ein begüterter Mann. Seine Frau und die Tochter Maria waren gut versorgt.

Herr Biedermann war gegen seine Frau stets aufmerksam gewesen. Nicht ein einziges Mal in den verflossenen zwanzig Jahren hatte er beispielsweise den Hochzeitstag vergessen! Er hatte alle die Geburts- und Namenstage prompt eingehalten. Jeden Samstag sandte oder brachte er ihr Blumen, die sie über alles liebte. Er ging ohne Frieda kaum einmal aus. Nur einmal im Jahre war der grosse Herrenabend in seinem Klub. Dieser eine Abend im Jahr war Oskar Biedermanns grösste Freude. Und Frieda tat dann jeweils so, als ob sie nichts dagegen einzuwenden hätte...

Oskar hatte seine Geschäftsreise abgebrochen und war einige Stunden ohne Unterbrechung gereist, um dieses Fest nicht zu versäumen!

Zu Hause angekommen, fand er

Frieda in einem Zustand der grössten Erregung vor. Und bei Tisch gab es Tränen.

„Das Traurigste dabei ist“, sagte sie vorwurfsvoll, „dass in Deinem Telegramm neun Worte waren, so dass Du nicht einmal die Entschuldigung hast, dass Du Worte sparen wolltest!“

„Mein Gott!“ sagte Oskar, „ich habe halt den Gruss vergessen!“ „Früher ist Dir das aber nie passiert. Das ist es ja, was mich so aufregt! Es muss etwas daran wahr sein, was Martha im ganzen Quartier erzählt hat.“ „Ich werde dieser Martha den Mund stopfen!“ antwortete Oskar wütend.

„Was nützt das alles, nachdem das ganze Quartier schon davon spricht? Du wirst etwas gegen diese Gerüchte unternehmen müssen!“

„Wie meinst Du das?“ fragte Oskar in steigendem Zorn.

„Ich denke“, erwiderte Frieda spitz, „dass Du wieder verreisen musst!“

„Verreisen?“ frug Oskar erstaunt. „Und zu welchem Zweck, wenn ich fragen darf?“

„Das ist doch ganz einfach! Du musst ein paar Tage wegbleiben und mir dann wieder ein Telegramm schicken!“

„Ach so!“ erwiderte Oskar, „ich verstehe. Ein Telegramm mit einem Gruss am Ende?“

„Ja, das meine ich!“ – Dann fügte sie noch aufgeregt hinzu: „Du kannst sicher sein, dass ich dasselbe hernach Martha zeigen werde!“

„Und wann soll ich reisen?“ fragte Oskar kühl.

„Nun, noch heute. Je früher, desto besser!“ meinte Frieda.

„Und mein Klubabend, auf den ich mich wieder so gefreut habe?“ erkundigt sich Oskar.

„Was liegt schon daran?“ antwortete Frieda bissig. „Unser Lebensglück steht doch auf dem Spiel!“

„Lebensglück!“ dachte Oskar höhnisch. Bittere Worte wollten sich auf seine Lippen zwängen; doch er unterdrückte sie im letzten Augenblick.

Plötzlich wandte er sich von seiner Gattin ab und kehrte ihr seinen Rücken zu. Er ertrug ihren Anblick auf einmal nicht länger mehr. Diese abgrundtiefe, herzlose Einfältigkeit widerte ihn an.

„Gut!“ brummte er nach einer längeren Pause. „Ich tue, wie Du wünschst!“

Am gleichen Abend noch trat Oskar seine Reise an... Am Morgen des achten Tages erhielt Frieda ein aus Genf datiertes Telegramm. Dasselbe lautete:

„Liebe Frieda. – Lebe wohl. – Reise für 2 Jahre nach Arusha. – Gruss. Oskar.“

Schlüttli und Häubchen

Material: 100 Gramm blaue Wolle, etwas Glanzgarn, Seidenbändchen, Nadeln Nr. 2½. Strickmuster: 1. bis 5. Nadel rechte, 6. Nadel linke Maschen.

Schlüttli: An der Seite des Rückens wird begonnen, und zwar schlägt man 70 M. an. Einmal wird über die ganzen 70 M. gestr., nachher über 52 M., dann wieder über 70 M. usw. Auf diese Weise bildet sich oben das Gölle, das in Rippen gearbeitet wird. Den übrigen Teil im Strickmuster stricken. Nach 13 cm Höhe 40 M. auf eine Hilfsnadel nehmen und 36 M. neu dazu anschlagen für das Aermeli. Nach 15 cm Breite werden die angeschlagenen 36 M. abgekettet und mit den 40 M. der Hilfsnadel und den übrigen M. weiter gearbeitet. Für den Vorderteil 18 cm stricken, nachher den zweiten Aermel und den zweiten halben Rückenteil auf die gleiche Weise wie die ersten stricken. Aermelnähte schliessen. Aermelbördchen Anschlag 10 M. und 27 Rippen stricken und an das Aermelchen vorne annähen. Um den Halsausschnitt wird eine Lochtour gehäkelt und ein Seidenband durchgezogen. Nach Lust und Laune kann das Schlüttli noch mit einer Zackengarnitur abgeschlossen werden.

Häubchen: Anschlag 90 M. Zunächst 6 Rippen, nachher 11 cm im Strickmuster arbeiten. Das Bödeli beginnen: 8 M. stricken, 1 überzogenes Abn. usw. 2. Nadel li. M. 3. Nadel: 7 M. r. stricken, 1 überzogenes Abn. 4. Nadel li. 5. Nadel 6 M. r. 1 überzogenes Abn. usw. bis noch 8 M. bleiben. Diese zusammenziehen. Den vorderen Rand ebenfalls mit einer Zackengarnitur versehen und zwei Seidenbänder annähen.

Umtuch oder Stubenwagendecke

Material: 3 bis 4 Strangen beige Wolle, 1 Strange blaue Wolle, Nadeln Nr. 3, 1 Häkelnadel Nr. 2½.

Strickmuster: 6 Maschen rechts, 6 Maschen links im Wechsel; nach 6 Nadeln versetzen.

Ausführung: Es werden 4 Streifen von je 50 M. Breite gestrickt und 50 cm hoch gearbeitet. Die Streifen werden miteinander verbunden, und zwar folgendermassen: Es wird mit blau eine feste Maschentour gehäkelt. In der zweiten Tour werden die beiden Teile zusammengehekelt, indem man beidseitig je 2 feste M. häkelt.

Aussen herum wird die Decke ebenfalls in blau mit einer festen Maschentour überhäkelt. Dann folgen 3 Stäblitournen. Als Abschluss wird je ein blauer und ein beige Bogen auf je 5 Luftmaschen gehäkelt. Man sticht dazu mit der blauen Wolle in die 1. Masche ein, häkelt 5 Luftmaschen, sticht in die 5. M. ein und häkelt darauf eine feste M. Nun greift man zur beige Wolle, arbeitet auf die 3. M. der vorhergehenden Tour 5 Luftm.; in die 8. M. der vorhergehenden Tour 1 feste M. häkeln, hierauf arbeitet man wieder mit der blauen Wolle in gleicher Weise weiter. Auf diese Art häkelt man abwechselnd 5 Luftm., 1 feste M. mit blauer und beige Wolle.

Mit beige Wolle wird in die mittlere Stäbchentour 6 Kettenstiche gearbeitet, 1 Stäbchen ausgelassen und wieder 6 Kettenstiche usw.